REVOLTE

Anarchistische Zeitung

NUMMER 6 JAHRGANG I

erscheint monatlich

Juni 2016, WIEN

Revolte!

Revolte heißt Leben.

Seit Ausbeutung und Herrschaft existieren, gibt es auch diejenigen, die sich dagegen auflehnen. Diejenigen, die wie wir nicht hinnehmen wollen, dass ihnen tagtäglich ihre Würde genommen wird. Diejenigen, denen es nicht reicht das Elend der Lohnarbeit durch Spektakel und Drogen zu betäuben. Diejenigen die nicht um Zugeständnisse der Herrschenden betteln, sondern dem Bestehenden subversive Ideen und Praktiken entgegensetzen. Die Herrschaft und Ausbeutung verändern sich, und auch unsere ihnen feindlichen Ideen müssen sich mit der Realität konfrontieren und sie analysieren. Wir wollen nicht einer Utopie des Himmels auf Erden hinterhertrauern. Wir begreifen die Anarchie nicht als einen Zustand den wir in die Zukunft verschieben, sondern als konstante Spannung gegen jegliche Autorität. Wir schaffen Anarchie durch die Organisierung unserer Revolten gegen die bestehende Ordnung. Wir versuchen die revolutionäre Spannung zu erhöhen um zu einem radikalen Bruch zu gelangen, einem Moment in dem das freie Experimentieren mit anderen Formen des Lebens möglich wird.

Wir leben in Zeiten zunehmender Repression, massivem Ausbau von Überwachungstechnologie, Ausbau des polizeilichen Apparates und Vorantreibung der Militarisierung. Das soziale Klima wird immer angespannter. Seit den Anschlägen von Gotteskriegern in Paris befindet sich Europa in ständiger Alarmbereitschaft. Dabei ist schwer zu sagen was beunruhigender ist: Die Drohung des islamistischen Terrors oder die uniformierten Schergen des Staates, die nun bewaffnet mit Sturmgewehren durch die Straßen streifen um die kapitalistische Misere zu schützen. Immer schon gab es verschiedene Ansprüche auf die Herrschaft, verschiedene Ideologien die sich die Macht streitig machen. Für uns als subversive Anarchisten, die nach der Beseitigung jeder Herrschaft streben ist klar, dass all jene die uns vorschreiben wollen wie wir zu leben haben – ob durch diktatorische oder demokratische Methoden – sich unserer Feindschaft sicher sein können. Mit dieser Zeitung wollen wir anarchistische Ideen verbreiten und gegen die vorherrschende Resignation und soziale Befriedung ankämpfen, die droht die Feuer der Freiheit, die in unseren Herzen brennen, zu ersticken.



Brot, Spiele und Tränengas

Die EM 2016 in Frankreich

Mitte Juni beginnt die EM in Frankreich. Ein spektakuläres Großereignis in angespannten Zeiten. Islamistischer Terror, Ausnahmezustand und soziale Kämpfe gegen das „Loi Travail“. Waren es im Alten Rom „Brot und Spiele“ um die Massen zu befrieden sind es heute „Krümel und Fußball“. Ob das ausreicht, wird sich zeigen.

Herrschaft beruht nicht nur auf Gewalt und Drohungen, auf Folter und Erpressung sondern auch auf einem Konsens zwischen sozialen Regierenden und Regierten – dem sozialen Frieden. „Ihr sorgt für uns, dafür revoltieren wir nicht“, könnte dabei das Motto der Untertanen lauten. Das heißt, Herrschaft fußt auch auf Akzeptanz und freiwilliger Knechtschaft der Regierten. Diese kommt nicht aus dem Nichts, sie wird einerseits erzwungen und andererseits erkauft. Erkauft wird sie mit „Brot und Spielen“, mit Spektakel. Dabei ist das Ziel ein gefüllter Magen und eine beschäftigte Phantasie. Mehr brauchen die Staaten oft nicht zu garantieren um sich der Loyalität ihrer Schäfchen zu vergewissern.

Seit Jahrzehnten erfüllt diese Funktion, nebst unzähligen anderen Sportevents, vor allem der orgranisierte spektakuläre Fußball. Er dient als vermeintliche Gemeinschaft – von Zusehern – in Zeiten der sozialen Isolation und Vereinzelung. Er befriedigt effektiv ein Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Loyalität und sorgt dafür, dass die Wut der Ausgebeuteten sich in die Stadien kanalisiert anstatt das sie sich gegen die Verhältnisse richtet. Bissig formuliert könnte man sagen:„Im Stadion rufst du, in der Arbeit kuscht du“.

Neben der Befriedungsfunktion, haben sportliche Großveranstaltungen jedoch noch zwei weitere Funktionen. Sie dienen erstens der repressiven Restrukturierung und dem Zugriff des Kapitals sowie zweitens als Motor zur Stärkung und Verbreitung des Nationalismus. Schauen wir uns das etwas genauer an.

Im Rahmen einer WM oder EM werden unter den neutral klingenden Begriffen *bauliche Maßnahmen* die Ausrichtungsstädte repressiv umgestaltet. Und das nicht nur temporär wie die Events, sondern nachhaltig. Wir erinnern an die EM 2008 in Österreich. In diesem Jahr wurde nicht nur das Polizeigesetz verschärft, also höhere Strafen für diverse Delikte eingeführt, sondern auch die Überwachung in den Städten enorm ausgeweitet. Gerechtfertigt wurde dies mit der Sicherheit, mit Hooliganhorden, die in Wien, Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg einfallen würden. Zur Veranschaulichung: Vor der EM gab es z.B. im Wiener Museumsquartier keine Kameras, genauso wie generell die Kameradichte um einiges geringer wär. Das Event „EM 2008“ ging vorbei, die Kameras blieben.

Ein weiteres Beispiel ist Brasilien. 7 neue Stadien wurden für die WM 2014 aus dem Boden gestampft und 5 renoviert. Teilweise wurden dort lediglich 4 Spiele abgehalten. Einige der Stadien wurden gezielt in Favela-Gebiete (Slums) gebaut. Dabei ging es darum die Autonomie in den Favelas zu brechen und den Zugriff des Kapital auf den Boden, der oft noch sehr zentral gelegen ist, zu garantieren. Weiters, bis kurz vor der WM gab es in ganz Brasilien massive soziale Proteste, diese wurde bis kurz vor Anpfiff geduldte, dann wurden sie brutal niedergeschlagen, damit wir alle ungestört „schöne Spiele“ genießen konnten.

Die zweite Funktion von Sportgroßevents ist das Kultivieren des Nationalismus. Seit 13 Jahren das erste mal wieder, werden „unsere Burschen“ dieses Jahr zur EM geschickt. Dort duellieren sie sich mit den Burschen anderer Nationen. Und WIR fiebern mit ihnen. Ein konstruiertes und absichtlich geschürtes WIR, das in uns die nationalen Gefühle verbreiten soll. Wobei diese nationalen Gefühle in Krisenzeiten als Kitt dienen, um die soziale Ordnung aufrecht zu erhalten. Als Basis um nach unten und außen zu treten, während im inneren die Ausgebeuteten und die Ausbeuter Seite and Seite, Fahnen schwenkend, für die Nation, in unserem Fall für das gelobte Österreich, marschieren. Das Erstarken des Nationalismus kommt nicht aus dem nirgendwo, es wird bewusst geschürt. Durch Kampagnen wie jene des Schundblatts „Österreich“, durch Parteien, die Nationalismus als Vehikel verwenden und natürlich auch durch ideologische NationalistInnen. Und die EM kommt da gerade recht.

Die EM in der gegenwärtigen Situation in Frankreich

Schon seit März wird der französische Staat von sozialen Unruhen erschüttert. Diese drücken sich aus in Demonstrationen, Straßenschlachten, Plünderungen, Sabotagen und gezielten Angriffen gegen Strukturen der Ausbeutung genauso wie durch Platzbesetzungen, Flugblätter, Zeitungen, Plakate und Diskussionen. Auslöser war ein neues Gesetz, das „Loi Travail“, welches die sozialistische Regierung durchdrücken will. Dieses Gesetz würde viele Errungenschaften früherer Arbeitskämpfe auflösen und die schon beschissenen Lebensbedinungen für viele noch unsicherer machen. Im Kern sieht das Gestzt eine leichtere Kündbarkeit der ArbeiterInnen vor. Was damit begründet wird, dass dies die Wirtschaft angekurbeln wird.

Das Vorhaben dieses Gesetz einzuführen hat den sozialen Frieden ins Wanken gebracht. Für uns, die keinen Frieden mit den Ausbeutern, sondern ihr Ende wollen, bleibt zu hoffen, dass er zerbricht. Dass immer größere Teile der Bevölkerung es zurückweisen, regiert zu werden und dass der Kampf über die Abwehr eines neuen Gesetzes hinausgeht, dass sich die Unruhen zu einem Aufstand generalisieren.

Anfangs wurden die Unruhen vor allem von der Jugend getragen. Von der Jugend, weil dieser klar ist, dass die meisten von ihnen niemals den Lebensstandard ihrer Eltern auch nur ansatzweise erleben werden, dass sie die überflüssigen Kinder des Kapitals sind. Woraus sie richtig schlussfolgern: ein elendiges Leben oder Revolte. Mittlerweile sind auch immer mehr Gewerkschaften und alle möglichen AkteurInnen beteiligt – dass viele von ihnen Politkanten sind, die aus der Welle des Unmuts politisches Kleingeld schlagen wollen, liegt dabei auf der Hand. Auch auf der Hand liegt die Rolle der Polizei, die sehr deutlich demonstriert hat was für eine Rolle sie spielt: die des Kettenhundes der Herrschenden.

Es ist zu erwarten, dass der französische Staat entweder versuchen wird die Unruhen mit aller Gewalt zu unterdrücken, je näher der Anpfiff der EM rückt. Oder mit Abstrichen und Zugeständnissen das Gesetz doch noch durchzusetzen, dabei die Wut zu bremsen und wieder in institutionelle Bahnen zu lenken. Das wird sich die nächsten Tagen und Wochen entscheiden.

Was heißt das für uns, hier im befriedeten Östereich? Hier wo die Menschen seit der Sozialpartnerschaft vor 40 Jahren das Kämpfen verlernt haben. Einem Territorium, wo die Bosse die ArbeiterInnen dermaßen verarschen können, dass es sich die Wirtschaftskammer ohne Angst traut vor dem ersten Mai: „Was wäre der Tag der Arbeit ohne die Arbeitgeber?“, zu plakatieren. Wo ein Gesetz nach dem anderen die Lebensbedinungen verschärft und dies alles nur auf minimalen Widerstand stößt. Wir denken, dass wir uns die kämpferische Jugend im französichen Territoirum, als Vorbild nehmen können. Nicht als Heldenverehrung sonderm als Refernzpunkt für einen konkreten Vorschlag, den Vorschlag nicht einfach alles hinzunehmen sondern aufzustehen und zu revoltieren. Ohne Bosse, ohne Politiker, ohne Experten, nur wir, ausgestattet mit einem Verlangen nach Freiheit und einem würdevollen Leben.

Soziale Säuberungen

Mit erstem Juni tritt ein neues Gesetz in Kraft, welches das Drogendealen in der Öffentlichkeit mit 2 Jahren bestraft – unabhängig von der Menge. Das Gesetz ist eine Antwort auf die medial geschürte Hysterie über Dealerei an Orten wie dem Gürtel, dem Donaukanal oder dem Praterstern. Seit Monaten wird von No-Go-Areas und dem subjektiven Sicherheitsgefühl der Anrainer gefaselt. Ein bisschen mediales Tatam und die Regierung liefert eine Anlassgesetzgebung, die wenn überhaupt, das „Problem“ verschieben, statt „lösen“ wird.

Die sichtbarsten Konsequenten werden folgende sein: Die Anrainer werden sich freuen, dass es an besagten Orten, vorerst, keine Dealer mehr gibt. Und die Polizei wird sich freuen, weil sie eine aufgebesserte Verhaftungsstatsik vorweisen kann. Darüberhinaus ist das Gesetz Teil einer Dynamik, die das Elend, wenn es nicht wegsperrbar ist, zumindes aus den Augen haben will. Gegen Bettler und Sexarbeiterinnen gibt es schon in diversen Städten diverse Erlässe, jetzt eben gegen Dealer. Der feuchte Traum der Herrschenden: Eine vom sichtbaren Elend, von den Armen, gesäuberte Stadt.

Österreich hat gewählt!

Ein Studie über Ursachen, Motive und Ergebnisse

Die Bundespräsidentschaftswahl 2016 ist vorbei, van der Bellen hat knapp gewonnen und ein Präsident der rechten FPÖ wurde verhindert. Alles gut also, oder etwa nicht?

Die Wahlergebnisse und der anhaltende Rechtsruck in der österreichischen Gesellschaft veranlassten den Soziologen und Sozialwissenschaftler A. Narcho von der Universität Wien Ende Mai 2016 zu einer gesellschaftlichen Studie, die die Motive und Ursachen der jeweiligen Wählerschaft untersuchte und zu erstaunlichen Ergebnissen gelangt ist. Demnach ist sowohl bei den Grün- als auch bei den Blauwählern der Hauptgrund für ihre Entscheidung, die Unfähigkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Im Vordergrund steht dabei ausnahmslos die Angst. Entweder vor dem „Verlust der Heimat und deren Werte“ oder der Angst vor einem rechten Bundespräsidenten.

Die verschiedenen Kategorien aus der zitierten Studie kurz zusammengefasst:

Van der Bellen – WählerInnen

Sie haben ihn entweder mit Bauchweh gewählt, weil er der einzige Kandidat neben Hofer war, also der Einzige, der „Hofer verhindern kann“. In diesem Fall sei zur weiteren Lektüre auf die Kategorie der Nicht-WählerInnen verwiesen. Eine andere Motivation für die Leute, diesen wirtschaftsliberalen Grünen zu wählen, ist die tatsächliche Überzeugung für einen van der Bellen, für „grüne Werte“ (übrigens auch hier Abschottung der EU vor wirtschaftlich nicht verwertbaren MigrantInnen), für wirtschaftliche „Freiheit“ oder für Bio-Fressen aus dem Supermarkt. Selbst viele Linksradikale und sogar „Anarchisten“, die den Staat ja eigentlich ablehnen, gingen zur Wahl, um für ihn zu stimmen, die klassische Wahl zwischen Pest und Cholera. Hier wird damit argumentiert, dass es sich dieses Mal ja um eine Schicksalswahl handeln würde (wie übrigens die letzte Wahl im Herbst 2015 und die davor, und die davor…) und man da auf allen Ebenen kämpfen müsste – auch (nur?) im Parlament. Aber jetzt sei der Faschismus ja abgewendet: van der Bellen hat mit überragender Mehrheit gewonnen! Fazit der Studie: Wie wir es auch drehen und wenden und von unterschiedlichen Seiten beleuchten: alles Deppen!

Hofer – WählerInnen

Sie wollen einen starken, charismatischen Mann, der sich für die Belange von „uns Österreichern“ einsetzt. Sie brauchen Einen, der ihrem Leben eine Richtung gibt, weil sie ihre jämmerliche Existenz selbst nicht ertragen können. Sie setzen sich zusammen aus Unentschlossenen, Protestwählern, offenen Nazis und Rechten und aus den Überresten, bzw. Überläufern der verwesenden Sozialdemokratie. Der Studie von A. Narcho zur Folge, sind die Hauptmotive bei ihnen: Angst vor Flüchtlingen, Angst vorm Verlust der österreichischen Identität und der Hoffnung, dass es „da Hofer scho wieder richten wird“. Auch sind sie der Idee auf den Leim gegangen, dass ein beliebiger Politiker tatsächlich für die eigenen Interessen eintreten, die eigenen Lebensumstände verbessern kann und das Wahlvieh nicht von vorne bis hinten verarschen wird (vgl.: van der Bellen-WählerInnen). Fazit: Auch Deppen!

Die Nicht – WählerInnen

Eine ganz besondere Gattung Mensch! Entweder von vornherein nicht wahlberechtigt, bewusst entschieden oder einfach verpennt – was sie vereint ist: sie waren nicht wählen. Eine Umfrage im Zuge der genannten Studie fand heraus, dass zwei Gründe vorherrschend sind: kein Interesse an dem Spektakel der Wahlen bis zur Verweigerung der Teilnahme daran und das Gefühl, von den Politikern lange genug verarscht worden zu sein. Eine zahlenmäßig weniger stark vertretene Gruppe von Nicht-Wähler-Innen sind demzufolge Jene, die sich bewusst gegen die „Lüge der Politik als solche“ entschieden haben und auch in ihrem Alltag, abseits vom Wahltag, dafür kämpfen, selbst über ihre unmittelbaren Belange entscheiden zu können. Auch einen längerfristigen Ausblick führt A. Narcho in seiner Studie aus. Seiner Meinung nach „müssten die Leute – wenn sie wirklich etwas verändern wollen – vom unbewussten Nicht-Wählen zur aktiven Entscheidung, zur aktiven konkreten Handlung im Alltag übergehen.“ Er äußerte sich ablehnend gegenüber der bloßen theoretischen Kritik an den Wahlen, da dies zu wenig sei und stellt als mögliche Lösung „die Revolte, den Angriff und den Kampf gegen Herrschaft und Unterdrückung ganz Allgemein“ in den Raum.

Die Logik der Abschottung

Warum ich gegen Grenzen bin? Weil sie uns als Menschen voneinander trennen. Also nicht nur aus einer gewissen Empathie für jene die vor untragbaren Verhältnissen flüchten, sondern auch weil ich die Kontrolle und jede Reglementierung über mich als Individuum ablehne. Weil ich jede Art der Fremdbestimmung hasse. Und ich eine Welt, in der die Isolation, die Einsperrung und die Segregation immer mehr in den Vordergrund treten, bekämpfen will.

Der Begriff des 'Lagers' wird wieder laut in Europa. Denn die Politik stellt sich zunehmend die Frage wo sie die Menschen hinbringen soll, die in Europa unerwünscht sind. Oder wie überhaupt diejenigen die noch kommen könnten davon abgehalten werden können. Ein Vorschlag des österreichischen Außenministers Sebastian Kurz war die Errichtung von Auffanglagern auf Inseln im Mittelmeer. Nach dem australischen Vorbild, wo die Marine Geflüchtete auf den Inseln Nauru und Papua-Neuguinea mitten im Wald unter völlig widerlichen Bedingungen interniert hat. Wenig später hat der sozialdemokratische Bulle und amtierender Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil weitere Überlegungen in diese Richtung unternommen. Er fordert die Errichtung sogenannter 'Asylzentren' in Afrika. Beide wollen nur Sorge dafür tragen dass zukünftig nicht mehr so viele Menschen im Mittelmeer ersaufen. Doskozils Idee wird von der EU bereits seit längerer Zeit angestrebt. Auch wenn selbst aus der offiziellen Politik immer wieder Kritik an solchen Vorschlägen laut wird, so lassen die aktuellen Entwicklungen und Diskussionen keinen Zweifel daran, dass die Migration in Zukunft noch mehr mit Masseninternierung bekämpft wird. Und das soll am besten nicht auf dem europäischen Kontinent stattfinden.

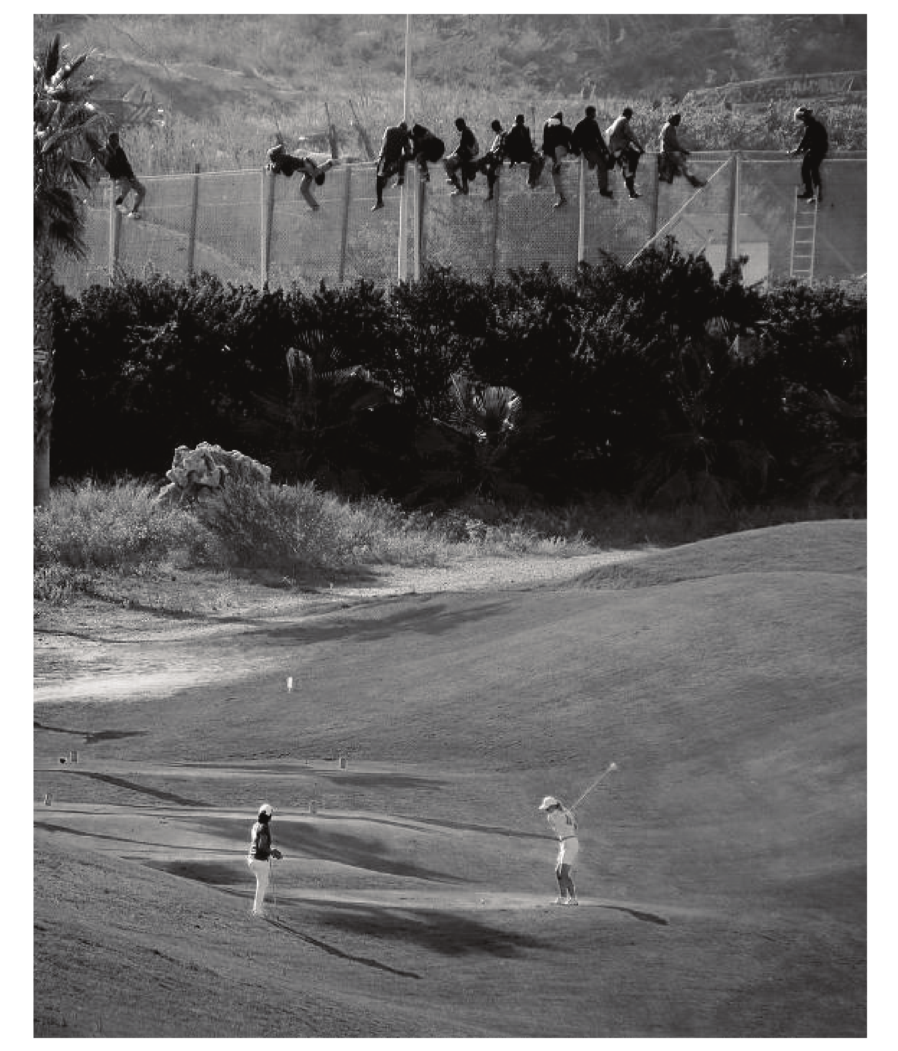
Bei solchen Vorschlägen ist für die Zukunft nichts Gutes zu erhoffen. Es liefert uns aber einen weiteren Beweis dafür was Österreich in der Frage der Abschottung Europas und dem Umgang mit unerwünschten Individuen für eine Rolle spielen will. Parallel dazu treibt das verrottete Dreckspack in der Politik immer mehr eine innere Militarisierung voran. In Österreich sind die Befugnisse des Bundesheeres ausgeweitet worden. Seit einigen Wochen ist beschlossen, dass das österreichische Bundesheer in verschiedenen Bereichen eingesetzt werden soll, die zuvor nur der Polizei vorbehalten waren. Beispielsweise im sogenannten 'Objektschutz' von Botschaften und anderen sensiblen Gebäuden. Außerdem soll das Militär die Besatzung der Hercules-Maschinen bilden, die bald für Abschiebungen eingesetzt werden sollen. Militär und Polizei werden in Österreich in den nächsten Jahren zusätzlich mit jeweils über einer Milliarde Euro gefördert.

Was dieses System des globalen Kapitalismus überall produziert, sind 'Unerwünschte' und 'Überflüssige'... Krieg, Profit, Konkurrenz, Ausbeutung und Klassenherrschaft sorgen für soziale und kulturelle Entwurzelung. Die Zahl derer, die zur Masse, zu den Opfern und Nummern in den Geschichtsbücher der Zukunft degradiert werden, steigt immer weiter an. Überall sind Menschen auf der Flucht, aktuell sind es rund 60 Millionen weltweit, Tendenz steigend. Die Profiteure dieses Systems der internationalen Ausbeutung versuchen sich seit langem abzuschotten so gut es geht. Jetzt wo die Entwurzelten zu tausenden und zehntausenden an die Tore Europas klopfen, werden neue Bündnisse und Abmachungen beschlossen. Um die 'Flüchtlingsströme' abzuhalten, gehen die Machteliten Europas Abmachungen mit Massenmördern wie Erdogan ein, der seit Jahren einen Genozid an der Bevölkerung Kurdistans begeht. Die Türkei ist aber mittlerweile ein wichtiger Partner der EU wenn es um die Absicherung der Grenze zu Syrien geht. Diese wird immer mehr verstärkt. Mittlerweile soll diese auch mit Selbstschussanlagen, in Form von 'intelligenten Türmen', ausgestattet sein, die mit Wärmebildkameras und Maschinengewehren illegale Grenzübertritte 'verhindern' sollen. Weitere Bündnispartner für die EU sollen Mali, Niger, Nigeria, Senegal, Äthiopien, Tunesien, Libyen, Jordanien und der Libanon sein oder noch werden. Die Europäische Union versucht das 'Flüchtlingsproblem' also auszulagern und bedient sich dabei unterschiedlicher Druckmittel. Einerseits durch die Zahlung von Finanzhilfen, andererseits durch die Drohung der Einstellung von Entwicklungsgeldern in den betreffenden Staaten. Die EU bezeichnet dies als 'positive und negative Anreize'.

Wir wollen keinen Kampf gegen den Rassismus und die Grenzen, der auf neuen Gesetzen und Kompromissen mit denen beruht, die jede Form der freien Entfaltung des Menschen am liebsten begraben sehen. Die vor keinem Versprechen zurückschrecken um einen billigen Frieden zu erreichen, nur um weiter an der Ausbeutung zu profitieren. Ich denke, dass alle Gesetze ungerecht sind, von Grund auf und ohne Ausnahme. Sie sind gemacht, um die Interessen der herrschenden Klasse und die Reproduktions- und Eigentumsverhältnisse abzusichern. Ich will keine Barrikaden aus Gesetzen, guten Argumenten und materiellen Spenden bauen. Unser Kampf darf sich nicht auf reine Assistenz von anderen beschränken, er muss uns als Individuen genauso stark einbinden und berühren wie jene, mit denen wir in dieser Sache kooperieren können. Er muss auf gemeinsamen Grundlagen stattfinden. Als Anarchist ist für mich jeder Mensch als Mensch vollständig. Er braucht keinen Wert als Produktionsfaktor, Wahlstimme, Staatsbürger oder Angehöriger einer bestimmten Identität. Nüchtern betrachtet gibt es zwischen den Menschen keine Unterschiede. Die Unterschiede wurden von jenen erfunden, die immer neue Wege suchen, um uns zu regieren. Die Politiker, die Pfaffen und Imame, die Nationalisten und Faschisten brauchen diese Unterscheidungen, sonst wären ihre elenden Existenzen nichts wert. Alle Herrschenden betreiben auf die eine oder andere Art eine Kultur der Abschottung und des Machterhaltes. Diese Mentalität kann nicht durch neue Entwürfe der Herrschaft und Machtverteilung bekämpft werden, sondern nur durch deren Negation. Eine Kultur der Subversion muss ihr entgegengesetzt werden. Deren Schönheit sich in ihrer ständigen Auflehnung und ihrer Stärke sich in ihrer Unbezähmbarkeit und Unabhängigkeit ausdrückt.

Die Freiheit kann weder auf Tafeln aus Stein noch in einem Gesetzbuch festgehalten werden. Sie steht im Wandel der Zeit und muss sich ständig neu beweisen, so wie sie von den Herrschenden auf der Bühne der Geschichte auch immer wieder blutig hingerichtet wird. Sie muss sich in der Realität und in unseren Taten entfalten. Der Kampf gegen die Grenzen ist nicht nur ein Kampf gegen den Rassismus sondern auch gegen die Militarisierung, die kapitalistische Ausbeutung, den Nationalismus und die staatliche Unterdrückung und Kontrolle. Dieser Kampf kann sich in unterschiedlichen Formen darstellen. Er kann die Grenzen vor Ort angreifen so wie wir es mit großer Freude in den letzten Wochen und Monaten bei Demonstrationen auf dem Brenner beobachten konnten. Er kann jedoch auch wie vor kurzem in Wien stattfinden, als für einige Zeit der Verkehr blockiert und mit Transparenten ein Bezug hergestellt wurde. Es gibt viele Mittel und Möglichkeiten die Maschine zu sabotieren. Es sind die Gespräche, die Diskussionen und Auseinandersetzungen die wir führen, zusammen mit den Taten, den Angriffen und der Solidarität die wir im Großen und Kleinen realisieren. Es ist die Fülle aller Handlungen, indem wir jedesmal aufs neue jeder Autorität die Stirn bieten.

Dezentral, selbstorganisiert und konfrontativ.



anarchistische bibliothek.org

Eine kleine Information für alle, die die anarchistischen Ideen näher kennen lernen wollen: Vor fast einem Jahr ist die Seite **anarchistischebibliothek.org** online gegangen.

Auf dieser Seite werden anarchistische Texte gesammelt, archiviert und somit vielen Leuten frei zugänglich gemacht. Schon seit 2009 existieren angefangen mit der englischsprachigen, sieben Schwesterseiten in englischer, schwedischer, russischer, finnischer, mazedonischer, spanischer, und serbokroatischer Sprache.

Diese können sowohl online gelesen als auch ausgedruckt werden. Und weil im Internetzeitalter die dort veröffentlichten Texte in den Weiten und der Schnell- und Kurzlebigkeit des Netzes unterzugehen drohen und wir die anarchistischen Ideen auf der Straße sehen wollen, reproduzieren wir hier den Aufruf der Online-Bibliothek:

„Organisiert euch Druckmöglichkeiten um die anarchistischen Ideen auf die Straße, in die Viertel, die Schulen, die Gefängnisse oder die Orte der Lohnsklaverei zu tragen.“

Kampf dem Faschismus

und jeder Form der Herrschaft

Am 11. Juni wollen die neofaschistischen Identitären wieder einen Aufmarsch abhalten. Unter dem Motto "Defend Europe" mobilisieren sie international um gemeinsam mit faschistischen Kamerden aus dem Ausland (zu den letzten Demonstrationen reiste das Pack aus Frankreich, Deutschland, Italien, Tschechien, Ungarn und der Slowakei an) für die Werte auf die Straße zu gehen, die ihrer widerlichen Weltanschauung zu Grunde liegen. Allem voran treten sie für das ein was sie im popfaschistischen Neusprech "Remigration" nennen. Das heißt die gewaltsame Verteibung all Derjenigen, die für sie nicht zum Volke gehören.Was sie schaffen wollen sind ethnisch reine Volksgemeinschaften in denen jede Individualität zu Gunsten des großen Kollektives des Volkes unterdrückt werden soll. Dies bedeutet, auch wenn sich die Faschisten immer wieder gerne versuchen sich als Verteidiger der "kleinen Leute" und als "Antikapitalisten" darzustellen, die Zementierung der herrschenden Klassenverhältnisse durch einen totalitären Staatsapparat und Intensivierung der kapitalistischen Ausbeutung durch autoritär-korporatistische Organisationsformen. Durch Terror und Indoktrinierung beabsichtigt der Faschismus Individuen zu schaffen, die für die Aufrechterhaltung und Ausweitung der Ausbeutung und Herrschaft funktional sind. Das heißt der faschistische Staat dringt in jeden Aspekt des Lebens ein und bricht mit Gewalt jeden Willen zur Selbstbestimmung.

Das Problem des Anti-Faschismus

Ja, wir sind Feinde des Faschismus in all seinen Ausdrucksformen. Aber wir identifizieren uns nicht mit dem Begriff des Anti-Faschismus und dem Großteil der Praxis, die damit einhergeht. Das bedeutet nicht, dass man unserer Ansicht nach die Faschisten ignorieren sollte. Wir betonen hier ganz klar: die Faschisten müssen mit verschiedenen Mitteln bei jeder sich bietenden Gelegenheiten angegriffen werden, dabei darf auch vor dem Mittel der Gewalt nicht zurückgeschreckt werden, denn die Gewalt ist das Wesen des Faschismus und daher auch die angemessene Antwort und die Sprache die er versteht.

Doch was ist der Anti-Faschismus? Er definiert sich ausschließlich über die Feindschaft gegenüber dem Faschismus, das heißt einer bestimmten Ausdrucksform der Herrschaft. Es wäre daher ein Fehler dem Anti-Faschismus an sich subversives oder revolutionäres Potential zuzuschreiben. Der Anti-Faschismus ist nunmal schlicht ein Sammelbecken, in dem sich alle möglichen Kräfte tummeln und sich miteinander verbünden, deren gemeinsamer Nenner die Feindschaft gegenüber dem Faschismus ist: von liberalen Demokraten, Unterstützern der Grünen Partei, Anhängern der Sozialdemokratie, radikalen Linken, AnarchistInnen, marxistisch-leninstischen Verteidigern staatskapitalistischer Herrschaftsregime, allen möglichen fahnenschwenkenden linken Verbänden, die sich gerne als Revolutionäre präsentieren (bei denen es sich allerdings meistens schlicht um Sozialdemokraten mit revolutionärem Anstrich handelt). Einer guter Ausdruck hiervon ist eine Parole die alle Anti-Faschisten zu lieben scheinen "Siamo tutti antifascisti“ (Wir sind alle Anti-Faschisten).

Toll und was noch?

Wir denken, dass dieser Schulterschluss im Namen des Anti-Faschismus, der hier stattfindet, einen schweren Fehler darstellt. Wir sind Feinde jeglicher Herrschaft und daher sind wir auch Gegner von Teilen der selbst definierten Antifaschisten. Den Anhängern der Demokratie, die schlicht das Bestehende gegen die faschistischen Angriffe verteidigen möchten, die die Freiheiten der demokratischen Warengesellschaft loben, somit das Kapital umarmen und verteidigen. Den fahnenschwenkenden marxistisch-leninstischen Sekten, die sich als revolutionäre Avantgarde aufspielen, deren Perspektive es ist die Staatsmacht zu erobern und eine Diktatur des Proletariats zu errichten, Unterstützer und Verteidigern des von autoritären und mörderischen Regimes, die im Laufe der Geschichte tausende unserer Gefährtinnen dahingemetzelt haben. Wir sind Feinde des Kapitals und des Staates in allen seinen Ausprägungen, nicht nur der faschistischen sondern auch der linken. Daher ist es für uns wichtig für unsere fundamentalen Positionen einzustehen und sie nicht im Namen von Anti-Faschismus zu verwässern und uns auf den Schulterschluss mit den linken Fraktionen des Kapitals und den Verteidigern der Demokratie einzulassen. Diese Repräsentieren schlicht eine andere Form der Herrschaft, die wir ebenso bekämpfen wie den Faschismus. Wenn wir allerdings diesen Schulterschluss kritisieren, dann nicht um allen die sich als Anti-Faschisten abzustempeln, sondern um die revolutionären, antiautoritären Elemente der antifaschistischen Bewegung zur Reflexion anzuregen. Dies soll keine vernichtende Kritik sein, die vor den Kopf stößt, genausowenig wie wir einen gemeinsamen Kampf ausschließen wollen.
Jedoch dürfen wir den Kampf gegen den Faschismus auf keinen Fall loslösen von unserem generellen Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Wir finden es fatal wenn antifaschistische Gruppen, die sich selbst Revolutionäre nennen, in ihren Texten von der "Notwendigkeit die bürgerliche, kapitalistische Gesellschaft vor ihren eigenen Kreaturen zu schützen" sprechen. Der Faschismus ist Produkt der herrschenden Verhältnisse, die ihn immer wieder in unterschiedlichen Formen hervorbringen und als solcher ist er auch zu betrachten. Das heißt die Faschisten anzugreifen, ihre Organisationen zu zerschlagen, sprich zu verhindern dass sie an Kraft gewinnen muss als Teil des revolutionären Kampfes gegen Staat und Kapital betrachtet werden. Denn sonst bleiben auch diejenigen die von sich behaupten Feinde des Staates zu sein, an ihren Handlungen gemessen schlicht Verteidiger der Demokratie. Wir dürfen den Kampf gegen die demokratische Herrschaft nicht zugunsten des Kampfes gegen den Faschismus hintanstellen. Sich auf den Faschismus einzuschießen, während Tag für Tag die kapitalistische Ausbeutungsmaschine weiterläuft, währen die Demokratie Tag für Tag ihr repressives Arsenal ausbaut, bedeutet sich Tunnelblick zueigenzumachen der die Brutalität der alltäglichen Verhältnisse ignoriert. Personen und Strukturen erst dann in den Fokus der Kritik und des Angriffs zu rücken, wenn sie als faschistisch charakterisiert werden können, bedeutet den herrschenden Normalzustand zu akzeptieren und ausschließlich die übelsten Ausdrücke und die hässlichste Fratze der Herrschaft anzugreifen.

Der Kampf gegen den Faschismus muss zweifellos geführt werden. Wir werden uns defintiv daran beteiligen, auf die Art und Weise die unsere anarchistische Kampfesweise auszeichnet: selbstorganisiert, autonom, kompromisslos gegenüber jeder Form der Herrschaft und mit Fokus auf den direkten Angriff. Wir denken, die Faschisten müssen in ihrem gewohnten Umfeld direkt angegriffen werden, dass es am besten ist sie da zu überraschen wo sie es nicht erwarten und ihnen nicht nur dann offensiv zu begegnen wenn sie ihre Kräfte gebündelt auf die Straße bringen und von den Drecksbullen abgeschirmt und mit Gewalt verteidigt werden. Wir denken, dass die Ausweitung der direkten Angriffe auf Personen und Strukturen des Faschismus der Weg des effektiven Kampfes ist. Ein Beispiel wie dies aussehen kann zeigt ein jüngst in Graz stattgefundener Angriff auf die Privatwohnung eines Mitglieds der Identitären. Dabei wurden die Scheiben mit Steinen eingeworfen und gefolgt von Farbe, die der Wohnung einen neuen Anstrich verlieh. Den Faschisten muss in ihrem Alltag vermittelt werden, was es für sie bedeuten kann zu versuchen, eine Bewegung aufzubauen.

Wir denken allerdings nicht dass der Kampf gegen Faschismus eine Perspektive für einen revolutionären sozialen Kampf bietet. Er bleibt ein Kampf auf einer politischen Ebene, losgelöst vom Alltag der Menschen. Da er nicht Ausdruck und Verwaltungsform der bestehenden Herrschaft ist bietet er wenig revolutionäres Potential. Als Revolutionäre sollten wir unsere Energie auf Kämpfe richten, die die bestehende demokratische Herrschaft radikal in Frage stellen und die das Potential haben sich unter den Ausgebeuteten zu generalisieren. Ansonsten kann es uns leicht passieren eine Form der Herrschaft gegen eine andere zu verteidigen, was definitiv nicht in unserem Interesse liegt.